



Reading, den 4. Mai 1847.

Demokratische Whig-Ernennungen. Für Gouverneur: General James Irvin, von Center County. Für Canal Commissioner: Joseph W. Patton, von Cumberland County.

E. W. CARR, No. 440 North Fourth St., Philadelphia, is our authorized Agent, for receiving advertisements and subscriptions to this paper.

Feuerlärm.—Am Dienstag Abend wurden die Einwohner von Reading durch Feuerlärm erschreckt. Die Glocken läuteten und die Feuerleute eilten mit ihren Apparaten zur Hülfe herbei; es fand sich aber bald, daß der Lärm durch einen Haufen brennender Späne verursacht wurde, welche jemand auf dem Pottsville Turnplatz, unweit der Stadt, in Brand gesteckt hatte.

Die Saatzfelder.—Bei einem kleinen Ausfluge ins Land hatten wir kürzlich Gelegenheit den Zustand der Saatzfelder zu betrachten. Der harte Winter und die seit einigen Wochen herrschende Dürre haben sehr nachtheilig auf dieselben gewirkt, einige haben ein wahrhaft trauriges Ansehen und mehrere Bauern versicherten uns, daß sie nicht viel mehr als die Aussaat zu ernten erwarten könnten, wenn nicht bald Regenwetter eintrete. Wir wollen der Hoffnung leben, daß sich die Aussichten noch bessern können, wenn das Wetter günstiger wird. Das Pflanzenreich ist für die Jahreszeit überhaupt noch bedeutend im Wachsthum zurück, im Vergleich mit früheren Jahren.

Die Wahl in Virginien.—Bei der neulichen Wahl in Virginien haben die Whigs gute Geschäfte gemacht; sie haben zwar keinen vollständigen, Sieg aber doch etwas davon, errungen, indem sie vier Congressmänner und einige Mitglieder in der Gesetzgebung gewonnen haben. Hr. Fremont, der mit einer kleinen Mehrheit wiedergewählt wurde für den Congress, ist seitdem gestorben und es ist leicht möglich, daß bei einer künftigen Wahl ein Whig an seine Stelle erwählt wird. In einem so hartnäckigen Loko-Staate, wie Virginien, ist es schwer einen Wechsel in der Politik zu bewirken, aber die Whigs haben schon einen guten Anfang gemacht.

Fliegende Blätter.—Dies ist der Titel einer neuen deutschen illustrierten Wochenschrift, welche ausschließlich der Unterhaltung gewidmet ist. Dieselbe wird von Hr. E. Klaupecht in Cincinnati, Ohio, herausgegeben und redigirt. Wir hatten Gelegenheit einige Nummern davon zu sehen, deren Inhalt und äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. Hr. Friedrich Lauer ist der hiesige Agent für die „Fliegenden Blätter“, und wird Bestellungen darauf annehmen. Der Subscriptions-Preis für den Jahrgang ist \$2 50.

Neue Postmeister.—Der Generals-Postmeister hat folgende Herren als neue Postmeister in Verks County angestellt: Cornelius Thompson, als Postmeister in Kobleton, an die Stelle von H. B. Seidel, resignirt Daniel Willman, als Postmeister zu Unter Bern, an die Stelle von P. L. Kerschner, res. t. Ruben Huff, als Postmeister zu Neu Jerusalem, an die Stelle von A. Kefver, resignirt. William Tiefenbach, als Postmeister zu Struchsburg, an die Stelle von E. Thüwächter, der resignirt.

Einwanderer.—Die New York Tribune berichtet, daß seit dem 1. Januar, dieses Jahres, bis zum vorletzten Samstag, 29,280 Zwischenschiffen und 744 Cajüten-Passagire im dortigen Hafen ankamen. Von dieser Zahl kamen 17,666 seit dem 1. April. Da die Jahreszeit jetzt da ist, wo sich die Einwanderung gewöhnlich bedeutend vermehrt, über die in den Wintermonaten, berechnet man, daß im Laufe dieses Jahres etwa 150 bis 160,000 ankommen.

Eine Philadelphier Zeitung sagt:—Unsere Depots für Canäle und Eisenbahnen, die nach dem Westen führen, sind täglich mit deutschen Einwanderern, ihrem Hausgeräth und Gepäck überfüllt; es steht zu erwarten, daß das Innere des Landes bald ganz deutsch wird.

Witterungswechsel.—Nach langer u. anhaltender Dürre, welche die Straßen unserer Stadt zum Ueberflus mit Staub füllte und den Wachsthum der frühen Gewächse hinderte, erhalten wir endlich am letzten Sonntag einen anhaltenden durchdringenden Regen, der die lebenden Fluren und Felder erquickte und die Blüthen der Obstbäume ins Dasein rief, obwohl es ziemlich kalt dabei war. Das Sprichwort, welches sagt, daß der April dem Mai Korn-Aehren zeigen muß, geht diesmal nicht in Erfüllung, doch ist daraus nicht zu schließen, daß dies ein unfruchtbares Jahr sein wird.

Gen. Taylor und die Lokofokos.

Der Enthusiasmus der jetzt unter dem Vorkaufe laut wird, über die Heldenthaten des Generals Taylor, will den Lokofokos gar nicht gefallen; ihre Parteiführer und Zeitungsschreiber können dem Dinge keine gute Seite abgeminnen und durchaus keinen Nutzen für ihre Partei daraus ziehen. Dies ist uns aber durchaus nicht auffallend. Die Führer und die Anhänger der Loko-Partei haben verschiedene Ansichten; die Letztern erkennen in General Taylor nur den Held, den unbesiegbaren Vertheidiger seines Vaterlandes und haben beschloffen seine Verdienste zu belohnen, während die Erstern darin den unvermeidlichen Sturz ihrer Partei voraussehen—daher muß ihnen der Enthusiasmus des Volkes wie Grab-Geläute klingen und sie suchen nach Trost zur Verhöhnung ihrer hoffnungslosen Lage. Das liebe Volk, wofür jene Partei immer so unermüdet sorgt, muß zufriedengestellt und wenn möglich, auf andere Meinung gebracht werden. Vorläufig suchen sie den Glauben zu verbreiten, daß der General nie einwilligen würde als Whig-Candidat für die Präsidenten-Würde ernannt zu werden.—Dies ist wenigstens ein Trost, der sich aber auf Nichts gründet. Andere wollen behaupten, daß Gen. Taylor eigentlich kein rechter Whig sei, und noch Andere schmeicheln sich, daß man ihn vielleicht befehden, das heißt, einen Lokofoko aus ihm machen könnten. Die erste Behauptung ist bereits durch des Generals eigene Erklärung widerlegt und was die Behauptung betrifft, vertrauen wir seinem festen ehrbaren Charakter, daß er nie zum Verräther an seiner Partei werden wird.

Unter diesen mißlichen Umständen bleibt unsern politischen Gegnern nichts übrig, als ruhig abzuwarten was da geschehen wird, und wenn sie so große Liebe und Achtung vor dem Willen des Volkes haben, so werden sie diesen Rath befolgen. Nicht die Whigs, sondern sie selbst, sind schuld daran, wenn ihre Partei in die Grube stürzt, die sie sich selbst gegraben haben. Es wird eine für sie schwer zu entscheidende Frage sein: wann Präsident Polk den größten Fehler machte, ob als er Gen. Taylor den Oberbefehl über die Armee oder als er Santa Anna einen Paß nach Mexiko gab?

Der Tarif von '42.—Einige Lokofokos-Blätter versuchen es, ihren Lesern weiszumachen, daß die Whigs ihre Anhänglichkeit an den Tarif von '42 aufgegeben hätten, oder das Schutz-System nicht mehr als einen Grundfah ihrer Partei betrachten. Dies wäre ohne Zweifel erwünscht für unsere Gegner, aber das Beste ist daß die ganze Behauptung falsch ist.—Die Whigs waren immer die Freunde der Beschützung des einheimischen Fleisches und es fehlt nicht an Beweisen daß sie es noch sind; und da der Tarif von 1842 den besten Schutz gewährt, so können die Whigs gar nicht geneigt sein denselben aufzugeben. Im herannahenden Wahlkampf wird dieser Gegenstand wieder zur Sprache kommen und wir werden Gelegenheit finden mehr darüber zu sagen; wir glauben jedoch überzeugt zu sein, daß kein Mann den Gouvernorsstuhl von Pennsylvania besetzen kann, der nicht ein erklärter Freund des Tarifs von 1842 ist.

Das Vorrücken unserer Armee.—Unsere Armee in Mexiko hat den Befehl erhalten, nach der Hauptstadt Mexiko vorzurücken; um dieselbe zu erreichen muß sie von Vera Cruz eine Strecke von 280 bis 290 Meilen zurücklegen. Von Vera Cruz nach Mexiko geht eine Nationalstraße, die ziemlich gut sein soll, was das Vordringen viel erleichtert, aber auf der Route haben die Mexikaner noch einige feste Plätze, von welchen aus sie starken Widerstand leisten können. Die große Nationalstraße ist der erste Punkt, wo die Armee mit leichter Mühe aufgehalten werden kann, außerdem liegen Perote, Jalapa und Puebla, alle bedeutend feste Städte, auf der Route. Bei Jalapa ist der Paß den Santa Anna ausersuchen hat unserer Armee nochmal ein Treffen zu liefern.

Buena Vista.—Capitän Robin sagt, daß das Schlachtfeld bei Buena Vista halb kassirt sei, indem es derselbe Paß ist, wo 12,000 Spanische Soldaten von 18,000 Indianern massakirt wurden, während dem Kriege mit Spanien, für die mexikanische Unabhängigkeit. Der Paß ist berühmt in der mexikanischen Geschichte, wegen einer der blutigsten Schlachten in 1823 und '24, die dort gefochten wurde.

Mehr Truppen.—Gouverneur Schunt hat vom Kriegs-Departement eine Anforderung für noch zwei Compagnien freiwilliger Truppen, von Pennsylvania, erhalten. Es heißt daß im Ganzen noch 17 Regimenter ausgehoben werden sollen, daher sind die Anforderungen an die südlichen und westlichen Staaten viel größer. Unter den Freiwilligen welche jetzt unter Gen. Taylor dienen, sind einige Regimenter deren Dienstzeit fast zu Ende ist, und Gen. Taylor entläßt dieselben so schnell als der Ersatz ankommt und die Entlassung ohne Gefahr geschehen kann.

Der Paß.—Fast in jedem Briefe der von Mexiko kommt lesen wir etwas von „Ninona-das-Paß“, „Zula-Paß“, u. u., aber wir hö-

ren sehr wenig von „Polk's Paß“ an Santa Anna! Jener Paß hat unsern Soldaten mehr Last und dem Lande mehr Kosten verursacht, als irgend ein anderer „Paß“ in Mexiko.—Nur dieser Paß verursachte die Schlacht bei Buena Vista, worin so viel tapfere junge Männer ihr Leben lassen mußten.

Hohes Alter und große Nachkommenschaft.—Eine 107 Jahr alte Matrone, Namens Maria Hoffman, starb am 5. April in South Brunswick, Neu Jersey, wo sie seit den letzten 50 Jahren wohnte. Sie hinterließ 14 Kinder, 60 Enkel, 115 Groß-Enkel und 23 Groß-Groß-Enkel. Ihr ältester, noch lebender Sohn ist 85 und der jüngste 58 Jahr alt.—Sie behielt ihren vollen Verstand, bis wenige Stunden vor ihrem Tode.

Selbstmord.—Lewis James, von West-taun Township, Chester County, beging am vorletzten Mittwoch Selbstmord, indem er sich in einem Strohhause, bei seiner Scheuer, erhängte. Der Phönixville Pioneer sagt, daß Hr. James im ganzen County bekannt und geschätzt war, und keine Ursache für seine rasche That ist bekannt.

Diebstahl.—Das Haus von Joseph Bowman, in Straßburg, Lancaster County, wurde in der Nacht vom 22. April eröffnet, und eine Anzahl silberner Teller, \$1 in Gelde, ein Paar Stiefel, eine Kiste Uhrgläser und ein Valies mit Werkzeugen daraus gestohlen.

Ein Zeichen.—Der Washington National Whig sagt:—Eine große Anzahl Arbeiter und Handwerker, welche am Bau des Smithsonian Instituts beschäftigt sind—über ein Hundert an der Zahl—präbirten kürzlich ihre Meinung in Betreff der nächsten Präsidentschaft auszusprechen. Alle stimmten für den Feld von Buena Vista. Bei näherer Untersuchung fanden sie, daß sie in Partei-Politik fast gleich getheilt waren: die Lokos bildeten die Mehrheit.

Vom Auslande.

Das Dampfschiff Sarah Sands, welches Liverpool am 6. April verließ, kam am Donnerstag Morgen in Neu York an. Die Nachrichten welche es bringt sind nicht besonders wichtig. Ueber die Fruchtpreise verläutet nichts. Die Auswanderung nach Amerika war lebhaft; binnen 14 Tagen waren 6000 Personen durch Köln passirt, auf ihrem Wege nach Bremen, Havre und Antwerpen. Die Meisten davon waren wohlhabend. Die Zahl der Auswanderer soll die früherer Jahre weit übersteigen.

Die Zahl der Erischen, welche während dem Monat März aus dem Lande nach Liverpool kamen, betrug 50,000. Die Kosten ihrer Unterhaltung betragen £6 bis £700 per Woche. Große Schuppen, die 4 bis 500 fassen können, sind gemiethet. Die Zahl der Todesfälle unter denselben war ungeheuer groß und mehrere der dabei angestellten Aerzte haben resignirt. Der Cork Examiner sagt, 175 Personen starben im Arbeitshause, während der Woche die am 29. März entging. 5224 sind jetzt in denselben und 628 im Hospital. Es heißt, daß die Leute nur kleine Verbrechen begehn, um im Zuchthause eine Stelle zu finden und der allgemeinen Noth zu entgehen.

Dr. Murphy, katholischer Bischof von Cork, starb am 1. April. Er hatte eine Bibliothek von 200,000 Bänden.

Dr. Kellermann, Bischof zu Münster, in Westphalen, wurde 22. März vom Schlag getroffen und starb gleich darauf. Er hatte die bischöfliche Würde nur etwas über 3 Monate getragen.

Gen. Taylors Brief an H. Clay.

Hauptquartier der Occupation-Armee. Agua Nueva, den 1. März 1847. Werthgeschätzter Herr! Ohne Zweifel erhielten Sie vor dem Empfang dieses Schreibens die höchst schmerzliche Nachricht von dem Tode Ihres Sohnes in der Schlacht von Buena Vista. Ich wünsche nicht einzudringen in das Heiligthum elterlichen Grammes und hoffe ebenso wenig, dem verwundeten Herzen Dessen Trost zu bringen, an den ich diese Zeilen richte. Doch fühle ich die Pflicht, welche ich dem ausgesetzten Leben schulde. Es drängt mich, einen freiwilligen Tribut seinen vielen erhabenen Eigenschaften zu zollen, und so lange meine Gefühle wach sind, den Kümmern über seinen frühen Verlust, sowie über den Andern, mit ihm Geistesverwandter, auszudrücken.

Ich hatte nur eine gelegentliche Bekanntschaft mit Ihrem Sohne, ehe er ein Mitglied meiner militärischen Familie wurde, und ich darf mit Wahrheit sagen, daß Niemand schneller meine Zuneigung gewann oder sich einen dauernden Anspruch auf meine Hochachtung erwarb, als er. Mächtig und ehrenvoll bei jeder Anregung, keinen anderen Wunsch, als den zum Besten des Dienstes und der Wohlthat seines Vaterlandes, hegend, stößte er mir die Zuversicht ein, daß ich mich in der Stunde der Gefahr auf ihn stützen könnte.

Und ich würde in meinem Vertrauen nicht getäuscht. Unter seiner Führung und des klugen Rathes von M. Ke, stürzten sich Kentucky's Söhne in das mörderischste Kampfgewühl, um die Ehre ihres Staates, sowie des gemeinsamen Vaterlandes aufrecht zu erhalten. Ein dankbares Volk wird den Mannen derer, die an dem erregungsvollen Tage fielen, Gerechtigkeit verleihen. Doch muß ich Sie bitten, mir zu erlauben, den Verlust geschätzter Freunde beklagen zu dürfen. An Ihren Sohn

war ich durch die stärksten Bande persönlicher Achtung geknüpft, und wenn ich mich seines vertrauten Anlitzes nicht dem von M. Ke und Hardin erinnere, so kann ich in Wahrheit behaupten, daß ich kaum eine Freude über den stetigen Erfolg unserer Waffen fühle.

Mit der Bestärkung meines tiefsten und herzlichsten Mitgeföhls für Ihren unersehlichen Verlust, verbleibe ich, theuerster Herr, aufrichtig und treu.

Ihr Freund J. Taylor.

Vom Kriegsschauplatz.

(Aus der Stadt-Post, im Auszuge.) Zurügliche Thatsache.—Der Tagesbefehl des Generals Taylor an seine Truppen bestätigt die traurige Thatsache, daß ein Theil von Freiwilligen in der Schlacht von Buena Vista das Hasenpanier ergriffen. Gen. Taylor behält diese Thatsache mit möglichster Deutlichkeit, ein Correspondent des N. O. „Tropic“ spricht sich indeß ausführlicher darüber aus. Er sagt unter anderm: „Mittlerweile stürmte die feindliche Cavallerie auf uns heran und obgleich unsere Artillerie ein fürchterliches Blutbad unter derselben anrichtete, hatte ihr Vortrab schon die gefährlichsten Punkte passirt und befand sich fast in unsern Mäuten, zum Angriff bereit. In diesem kritischen Augenblicke wandte sich das Indiana Regiment von der ihm angewiesenen Stellung und begann eine ruhmlose Flucht. Oberst Bowles, des Commandeurs Bemühungen, es zu verhindern, waren vergeblich, und über Schluchten und Hügel rannten die Indianer davon, gefolgt von dem Jubelgeschrei der Mexikaner, die ihrer Freude freien Lauf ließen. Versich. Offiziere von Gen. Taylor's Etape setzten den Flüchtigen sofort nach, um sie, wo möglich, zum Umkehren zu bewegen. Maj. Dir, vom Zahl-Departement, früher bei'm 7ten Infanterie Regimente, holte die Flüchtigen zuerst ein, entriß dem Fahnenträger die Farben des Regiments und appellirte an die Ehre der Leute, sich nicht durch feige Flucht zu entziehen. Ein Theil des Korps kehrte darauf um und wurde von Maj. Dir in Person in Erfahrung geföhrt, um wenigstens einigermaßen den Charakter des Staates zu retten. Während der Tag durch diesen entscheidenden Vorkall drohte, gegen uns zu gehen, wurde die Artillerie in einer Reihe ausgebeutet und donnerte so fürchterlich auf den Feind los, daß er gendthigt wurde, zurückzufallen.“

Die Corvette Germantown, die Bombar dierische Letna und Hecla sind endlich von Vera Cruz angefanct. Die Letna hat auf der Fahrt von Neu York ihre Vordermasten verloren.

Vera Cruz, den 7. April. Die ganze mexikanische Armee welche die Stadt und Batterie von Vera Cruz, sowie das Schloß San Juan d'Ulloa besetzt hatte, beließ sich auf wenig unter 6000 Mann, obgleich nur 5000 ausmarschirten u. die Waffen streckten. Die übrigen 1000 Mann zogen nach der Hebergebe der Stadt den Soldatenrock aus, und schickten sich theils in Bürgerkleidern aus der Stadt, theils leben sie noch in derselben.

Inzwischen verbreiten die Kriegsgefangenen im Innern des Landes einen panischen Schrecken unter dem Landvolke; sie behaupten, unsere Pferde seien viermal so groß als die ihrigen, und laufen zweimal so schnell; dabei seien sie darauf abgerichtet, ihre Cavallerie niederzutreten, und mit den Hüfen zu zerstampfen. Unsere Bomben sind nach ihrer Angabe so groß wie Bierfässer, und mit Gift und sonstigem Hellschmuck gefüllt. Daß durch solche Erzählungen nur gewonnen, ist gewiß; das obchün schon feige Volk wird noch mehr eingeschüchtert, und getraut sich nun vollends gar nicht mehr zum Widerstande.—In neuester Zeit haben die mexican. Zeitungen auch aufgehört, von nördlichen Barbaren, Halbwildern, Kegern, Räubern u. Usurpatoren zu sprechen; sie nennen uns jetzt schlichtweg Dankees.

Commodore Perry wird nun unverzüglich Anstalten zur Beanahme von Zusanptreffen. Da ihn aber der Gouverneur von Tabasco aufgefordert hat, jenem Plage nicht mehr abermals einen Besuch zu machen, so wird er wahrscheinlich aus Höflichkeit der Einladung baldigt Folge leisten. Wie sich die Tabascaner über die Hiesikanonen unserer Bombardierische freuen werden!

Eine Havana Zeitung vom 9. April enthält folgende Proclamation Santa Anna's, welche derselbe nach der Einnahme von Vera Cruz erlassen haben soll:

„Mexikaner, Vera Cruz ist in der Gewalt des Feindes. Es ist gefallen, nicht vor der Stärke der Amerikaner, auch nicht vor ihrem Kriegsglücke. Wir selbst, zu unserer Schande sei es gesagt, haben dieses Unglück unserer Waffen durch unsern ewigen Zwiespalt über uns gebracht. Ich bin entschlossen, dem Feinde entgegen zu gehen. Das Schicksal mag es fügen, daß die übermüthigen Feinde die Hauptstadt des Azteischen Reiches erobern. Ich werde dieses Ereigniß nicht erleben, ich werde mein Leben auf dem Schlachtfelde erst aushauchen, * * * die Nation soll aber nicht untergehen; ich schwöre, daß Mexiko triumphiren wird, falls meinen Wünschen von allen Seiten rege beagnet wird. Tausendmal glücklich wird der Fall von Vera Cruz für uns sein, wenn dadurch in der Brust der Mexikaner der Enthusiasmus u. die Begeisterung eines wahren Patriotismus geweckt wird. Dies würde ohne Zweifel die Rettung der Nation sichern.“

So spricht Santa Anna selbst jetzt noch, nach der Niederlage bei Buena Vista, nach dem Falle von Vera Cruz. Herr Polk hat einen großen Misfariff gemacht, als er diesem Manne die Rückkehr in sein Vaterland erlaubte, in der Hoffnung, er würde zum Verräther an seinen eigenen Landsleuten werden.

Mexiko, den 27. März.—Nach dem heutigen Republicano hat Oberst Doniphan von dem Congress zu Chihuahua verlangt, daß derselbe die Neutralität jenes Staates für die Dauer des Krieges mit den Ver. Staaten er-

klären solle. Gleichzeitig solle jener Staat 50,000 Dollar als Entschädigung für die Kriegskosten an die Ver. Staaten bezahlen, und endlich allen Kaufleuten, welche bisher mit den Ver. Staaten in regelmäßigem Geschäftsverkehre gestanden, die zollfreie Einfuhr ihrer Güter gestatten. Letzteres soll eine Entschädigung für diese Kaufleute, für ihre Verluste während des Krieges sein.—Diese Vorschläge sollen bei den Deputirten von Chihuahua wenig Anklang gefunden haben.

Kein Frieden.—Ein wohlunterrichteter Correspondent des N. O. Journal of Commerce sagt: „Die Hoffnung auf einen schnellen Frieden schwindet von Tag zu Tag dahin. Gomez Farias (der erste Präsident von Mexiko) wird sich, wie man hier glaubt, mit Scott im Kriege gegen die Geistlichkeit und St. Anna vereinigen, und hiezu für einige Zeit ein Allirter der Ver. Staaten werden. Santa Anna hat dagegen ohne Zweifel Aussicht, von der Geistlichkeit Geldunterstützung zur Aushöhung einer neuen Armee zu erhalten, wahrscheinlich werden sich ihm in diesem Falle auch viele Anhänger von Gomez Farias Partei zugesellen. Er ist dann immer noch im Stande, hartnäckigen, wenn auch nicht erfolgreichen Widerstand zu leisten.“

Scott und Taylor können nicht eher gegen die Hauptstadt vorrücken, bis sie verstäkt sind. Inzwischen wird Santa Anna eine Armee zu neuem Widerstande sammeln. Aber gesetzt, wir nähmen auch die Hauptstadt, was dann? Damit haben wir immer noch nicht den Frieden erungen!“

Unfall. Sechs Meilen diesseits Temia hatte ein hohler Mensch einen Holzbloß über die Schienen der Little Miami Eisenbahn geworfen. Als der Karrenzug am Freitag hierher fuhr, gewahrte es der Ingenieur und machte augenblicklich eine rückgängige Bewegung mit der Maschine. Doch war der dadurch verursachte Stoß so heftig, daß er auf den vor ihm liegenden Holzhaufen geworfen wurde und das Nasenbein, sowie eine seiner Kniegelenke zerbrach.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am nämlichen Tage, wenige Meilen diesseits Mount Vernon mit der Postkutsche, die gedrängt voll Passagire war. Durch die Betrunkenheit des Postillions wurden die Pferde schen und die Kutsche über einen 30 bis 40 Fuß hohen Abhang geworfen. Unter den Passagiren befand sich ein Seelapitän mit seiner Frau und 16jährigen Tochter. Er selbst verlor sein Taschenbuch, ungefähr 700 Thaler enthaltend; seine Frau wurde gebrüht und die Tochter leicht verlegt. Unter den übrigen Passagiren brachen zwei ihren Arm, einer sein Bein, und zwei andern wurde der Arm verrent.

Pittsburg, den 20. April.—Unsere Stadt war am letzten Donnerstag in großer Aufregung wegen eines im Wienanahelause verführten Festhaltens eines wogelauenen Sclaven. Ein gemisser Logan von Fredericksburg, Va., kam in Verfolgung eines seiner Sclaven mit zwei Constables hierher. Der Negar wurde unter irgend einem Vorwande von einem Dritten ins Monongahelause in das Zimmer Logans gelockt und dort von den Constables gehalten. Er schrieb: „Wider! wodurch das ganze Haus und die Schornsteine der Nachbarhaft zusammengeleckt wurden. Es folgte ein großer Tumult in dem es an Püffen und Stößen nicht fehlte, während dessen der Sclave sich fort machte. Logan und Constabler wurden von dem Richter gebracht, weil sie ein Gefes von unserer Gefegabung passirtes Gefes misachteten hatten, aber am Montag in Freiheit gesetzt. Der Sclave ist spurlos verschwunden.“

Neu Orleans, 17. April.—My h e r i d s. —Der Coroner hielt Mittwoch Leichenbau über den Körper eines gewissen J. D. Bugbee von Apalachicola im Charity Hospital, wohin er am Morgen desselben Tages gebracht worden war. Aus den Umständen, die mit dem Tode dieses Mannes in Verbindung stehen, glaubt man auf eine Vergiftung desselben schließen zu können, und es ist dch bereits ein Mülattenmädchen, Namens Serena, die Hr. Deating gehört, auf Verdacht, bei der Ermordung betheiligt gewesen zu sein, eingezogen worden. Bugbee war, wie man weiß, am Dienstag im Besitz einer bedeutenden Summe Geldes und wurde Abends in beaufstem Zustande gesehen. Mittwoch Morgen fand man ihn in einem Zimmer, das ihm eine Negresse des Hr. Merritt in der Commone nach der Baronne Straße, vermietet hatte, in sehr kritischer Lage und brachte ihn ins Hospital, wo er um 11 Uhr starb. Das oben erwähnte Mädchen wurde bei ihm im Zimmer geföhrt und soll die Worte geäußert haben, „se wurde ihm schon eine Dosis geben.“ Die Aussagen der Sclavin Kitty, in deren Hause Bugbee gefunden wurde, und welche seine Uhr an ihrer Person verborgen hatte, sind, daß sie ihn am Mittwoch Morgen ganz fröhlich in der Nähe der Thür auf dem Trottoir in Zuckungen liegen gesehen und ihn herein genommen habe—doch hat sie sich schon vielfach widersprochen. Es steht von der Wahrsamkeit unserer Polizei zu erwarten, daß sie dieser bis jetzt noch in tiefem Dunkel gehüllten Affaire auf den Grund kommen wird. (Er.

Eine Heldin der Neuzeit.—Das N. Orleans „Delta“ gibt die Beschreibung eines seltsamen Weibes, einer Mrs. Burdett, die sich im Gefolge unserer Armee in Mexiko als eine Art Marketerinderin und Köchin für die Armee befindet. Bei der Armee ist sie überall unter dem Namen „Great Western“ oder „die Heldin v. Fort Brown“ bekannt.

Als man ihr die Kunde brachte, daß Capt. Lincoln gefallen sei, fand sie auf einen Stuhl und weinte, wie ein Kind. „Sie kannten wahrscheinlich den Capitän gut, Mrs. Burdett?“ fragte sie einer der Anwesenden.

„Ob ich ihn kannte?“ fragte sie, sich die dicken Zähne mit der schmerzigen Schürze von den gebräunten Wangen wischend, „ob ich ihn kannte? Niemand kannte ihn besser als ich! Er war es ja, der mich vor 6 Jah-